

# Gillier Zeitung.

**Pränumerations-Bedingungen.**

<b>Für Gilli:</b>	<b>Mit Post- versendung:</b>
Monatlich . . . . 55	Monatlich . . . . 1.50
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 3.60
Halbjährig . . . . 3.—	Halbjährig . . . . 3.20
Jahresjährig . . . . 6.—	Jahresjährig . . . . 6.40
Inklusive Zustellung	
Einzeln Nummern 7 fr.	

Erscheint jeden

**Donnerstag und Sonntag**

Morgens.

**Inserate werden angenommen**

in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Gersengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kofasch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Wofle in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kienreich in Graz, A. Oppelt und Rotta, & Comp. in Wien, H. Müller, Zeitungs-Agentur in Teisbach.

**Der Krach der Rechten.**

„Warten Sie es ab, meine Herren, auch Ihr Krach wird kommen, so sicher, wie der andere gekommen ist und alle Vorkehrungen der Welt, die in Paris gelegentlich angerufen werden, werden ihn nicht aufhalten.“ Ein höhnisches Gelächter der Rechten begleitete diese Worte, welche der Abgeordnete Neuwirth in der denkwürdigen Sitzung vom 15. December v. J. an die Majorität des Abgeordnetenhauses richtete, ein Gelächter, das so recht den frevelhaften Leichtsinns und die Selbstüberschätzung kundgab, welche damals unter den Getreuen des Herrn von Dunajewski herrschten. Die Prophezeiung des Abgeordneten Neuwirth hat sich indessen überraschend schnell erfüllt, noch ehe sechs Wochen in's Land gegangen, war der angekündigte Krach auch da und sie, die damals in frivolem Uebermuth nur ein Hohngelächter für den Warner hatten, sie stehen nun verblüfft und kleinlaut da und müssen Zeugen des Werkes der Zerstörung sein, das sich an der Pariser und Wiener Börse vollzieht.

Als vor nicht ganz anderthalb Jahren Herr Bontoug auf dem finanziellen Schauplatz Oesterreichs erschien, um unsere Monarchie durch Gründung der Länderbank zu beglücken, da herrschte eine gehobene Stimmung, herrschte die froheste Zuversicht in den Kreisen der gegenwärtigen Regierung und Reichsrathsmehrheit, man hatte ja nun das Arcanum zur Verfügung, mit welchem man die Welt beherrschen und selbst das unmöglich Scheinende möglich machen kann, man hatte Geld, um sich unabhängig zu machen von dem liberalen Capitale, man hatte Geld

zur Deckung aller möglichen Deficite, Geld zur Regulirung der Valuta, Geld zur Verstaatlichung der Bahnen, Geld zur Durchführung aller nur denkbaren Projecte, Geld genug, um sich erforderlichenfalls auch eine gefügige öffentliche Meinung zu schaffen. Und dieses Geld, es war so leicht zu haben, man brauchte nicht erst an die in dieser Richtung einst maßgebend gewesenen Wiener Banken zu appelliren, man brauchte überhaupt nicht das inländische Capital in Anspruch zu nehmen, das Alles hatte man nun nicht mehr nothwendig, denn aus freien Stücken drängte sich das französische Capital herbei, es wurden dem Finanzminister die erforderlichen Summen auf dem Präsentirteller entgegengebracht und er brauchte nur zuzugreifen und zu nehmen, soviel ihm beliebte . . . in der That eine verlockende Perspective, die sich vor den Augen des Finanzministers aufthat, unso verlockender als Herr Bontoug für all' das nur ein kleinwenig Entgegenkommen, nur ein bißchen Monopol für seine Geschäfte verlangte. Daß man sich solcher Bescheidenheit gegenüber nicht ablehnend verhalten konnte, war ganz selbstverständlich, so selbstverständlich, daß es Jedermann glaubte, in Wien und anderwärts, am festesten aber die an Geldüberfluß leidenden Pariser, welche der neuen Sonne am finanziellen Himmel jubelnd Beifall klatschten und sich in überraschend kurzer Zeit daran gewöhnten, die k. k. privilegierte Länderbank als „l' Imperiale d' Autriche“ d. i. dem Sinne nach als „Bank des Kaisers von Oesterreich“ zu bezeichnen.

Es kann nicht unsere Sache sein, an dieser Stelle auf die Details der Operationen einzugehen, welche Bontoug, vertrauend auf das

Wohlwollen unserer Regierung und unter Aufgebot einer Alles überbietenden Reclame in Oesterreich inscenirte, wie er als kühner Speculant Gründung auf Gründung häufte und als verwegener Spieler die Course seiner Institute zu einer schwindelnden Höhe hinaufzutreiben wußte. Das Alles wollen wir nicht weiter ausführen; denn die Thatsachen sind ja bekant und bedürfen keiner Erläuterung. Gar sehr der Erläuterung bedürftig ist hingegen der Umstand, wie Finanzminister und Regierungspartei in gleicher Weise diese Thatsachen ignoriren oder deren Bedeutung so völlig verkennen konnten, wie es leider geschehen ist. Herr von Dunajewski würde vielleicht diese Erläuterung geben können, allein wir wollen nicht darnach forschen, sondern einfach annehmen, daß es ihm und seinen Freunden an der nöthigen Voraussicht gefehlt. Auch das ist freilich schon schlimm genug, denn wer darauf Anspruch macht, in der Geschichte eines großen Staatswesens eine leitende Rolle zu spielen, der muß eben voraussehen können, er muß es zumal dann, wenn er auf eine drohende Gefahr ausdrücklich aufmerksam gemacht wird.

„Auch Ihr Krach wird kommen“, sagte der Abgeordnete Neuwirth und er hat Recht behalten. Der Krach ist richtig da und es ist wirklich ein Krach der Rechten und der von ihr unterstützten Regierung, denn beide haben diesen Krach herbeiführen geholfen, indem sie einer Spielergesellschaft ihre Unterstützung liehen. In der seltsamen Haltung, welche Regierung und Reichsrathsmehrheit gegenüber der Länderbank beobachteten, muß die Ursache erblickt werden, daß an der Pariser Börse ein so collossaler

**Auf dunklen Wegen.**

Roman von Ed. Wagner.  
(13. Fortsetzung.)

Später las er in einer Zeitung, daß der Herzog von Clyffebourne und Lady Wolga mit der kleinen Marquise von Montheron sich in einer von ihnen erworbenen Villa in Nizza aufhielten zur Wiederherstellung der Gesundheit der Lady Wolga, welche ihren Freunden schon längst Ursache zu ernster Besorgniß gegeben hatte.

Der Flüchtling reiste nach Nizza. Es wurde ihm leicht, die Villa des Herzogs von Clyffebourne aufzufinden. Die ausgestandenen Qualen der letzten Jahre hatten den jungen, lebensfrohen und kräftigen Jüngling in einen hageren, gebeugten Mann verwandelt, sonnenverbrannt und unkenntlich für Diejenigen, welche in einst gekannt hatten. Er besuchte die Villa und haschte nach einem Blick seiner Lieben. Er stand vor dem eisernen Gitterthore der Villa, als die Equipage des Herzogs herausfuhr. Der Herzog saß darin, grau, stolz und kalt, wie von Marmor. Ihm gegenüber saß die Lady Wolga, in tiefste Trauer gekleidet, sorgenvoll aussehend, aber kalt und stolz wie immer. Und bei ihr war ihre Tochter, ein kleines, allerliebsteßes Kind, mit langem, lockigen Goldhaar und wundervollen blauen Augen, welche dem Beobachter in ihrer kindlichen

Lust eine Blume zuwarf. Das Kind war damals vier Jahre alt. Der Flüchtling sah dem Wagen nach, bis er verschwunden war; dann warf er sich auf den Rasen und weinte, wie nur ein starker Mann in seiner Verzweiflung weinen kann.

Von da an zog es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu der Villa des Herzogs hin. Er sah Gäste kommen und gehen; viele von ihnen waren Lady Wolga's Bewerber. Er hörte, daß sie sich bald verheirathen werde. Er hörte auch, daß ein Preis auf seinen Kopf gesetzt war und daß die Polizeibehörden aller Länder erjucht worden waren, auf ihn zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle an sein Heimathland auszuliefern. Er durfte deshalb nicht lange in Nizza verweilen und entschloß sich endlich zu gehen, nachdem er noch einen letzten Besuch in der Villa abgestattet haben würde. Der Zufall führte ihn in eine seltsame Versuchung. Die eiserne Thür war offen. Im Park auf einem Rasenplatze kokettirte die Wärterin mit dem Gärtner, und die kleine Marquise hatte sich unbemerkt hinaus auf die Straße begeben. Der Vater, getrieben von einem mächtigen Impuls, dem er nicht zu widerstehen vermochte, erfaßte das Kind, drückte es an sein Herz und eilte mit ihm die Straße entlang.

Sonderbar genug, die kleine Constanze stieß keinen Schrei aus. Sie war von furchtloser

Natur und liebte Jedermann. Sie hatte ihn in den letzten Tagen öfter gesehen und ihm Blumen zugeworfen. Sie schien das schleunige Entfernen des Mannes für einen Scherz zu halten. Er entfloh, ehe das Kind vermißt und Lärm geschlagen wurde. Er verkleidete das Kind und fuhr eine Stunde später nach Neapel und ging von dort unter Anwendung der größten Vorsicht nach Griechenland.

Alexa äußerte ein leises Stöhnen, welches ihr Vater jedoch nicht vernahm. Er fuhr fort: „Einen Monat später las er in einer Athener Zeitung, daß die kleine Constanze ertrunken sei. Man hatte vermuthet, daß sie an den See gegangen, in's Wasser gefallen und von den Wellen fortgerissen worden war. Niemand ahnte, daß sie gestohlen worden sei.“

Der Instinkt machte das Kind seinen Vater lieben, von dem Augenblick an, als er es stahl, und er machte es zu seinem Abgott. Vielleicht that er Unrecht, sie von ihrer Mutter zu trennen und diese in dem Glauben zu lassen, daß sie todt sei. Aber bedenke, Alexa: Er war unschuldig wegen eines Verbrechens verurtheilt, von seiner Gattin geschieden, verachtet, verflucht; aber, so wahr der Himmel es hört, er war unschuldig! Er stand allein und einsam in der Welt da und die Gattin und Mutter dachte daran, sich wieder zu verheirathen. Das Kind



Agioschwindel in Bontourwerthen inscenirt werden konnte, diese seltsame Haltung war es, welche zu den Gründungen und Hauffe-Speculationen ermuthigte, deren unvermeidliche Folge eben der jüngste Krach gewesen. Ob es der Union Generale, beziehungsweise Herrn Bontour schließlich gelingt, sich zu arrangiren und in welcher Weise und mit welchen Opfern dieses Arrangement erfolgt, ändert nichts an der Existenz des Krachs, so wenig es etwas an der Thatsache zu ändern vermag, daß dieser Krach ein Krach der Rechten ist. —

### Der kluge Mann baut vor.

Mit diesem Verse Schiller's schloß Herr Dr. Neckermann die Rede, worin er die Nothwendigkeit einer ernstlichen Vorbereitung auf die nächsten Gemeinderathswahlen begründete. Diese Nothwendigkeit ist in Cilli und anderen Orten Unter-Steiermarks in der That vorhanden und sicher hatte der Redner vollkommen Recht, indem er betonte, es sei die Pflicht jedes Einzelnen, sich im nationalen Kampfe um's Dasein zu wehren bis zum letzten Athemzuge und es müsse verdiente Schmach Denjenigen treffen, welcher den Kampf unterläßt, obwol er Existenzberechtigung und die Mittel zur Wahrung derselben besitzt.

Die Eigenart der Stadt Cilli als einer deutschen Stadt, bemerkte der Redner treffend, hängt wesentlich von jener Körperschaft ab, welche die Stadt verwaltet und nach außen repräsentirt, vom Gemeinderathe. Dieser Gemeinderath ist dermalen rein deutsch und es muß darauf gesehen werden, daß er es auch in Zukunft sei.

Nach der Römerzeit zum erstenmale wieder in der Geschichte genant unter den deutschen Grafen von Cilli, welche später selbstständige deutsche Reichsfürsten wurden, hat Cilli stets seinen deutschen Charakter bewahrt, es ist später als deutsche Stadt in den Besitz der deutschen Habsburger übergegangen und auch von diesen stets als deutsche Stadt behandelt worden.

Erst zu Beginn der Sechziger Jahre, als in Oesterreich ein freieres politisches Leben sich entwickelte, als die Deutschen in ihrem Kosmopolitismus einem Jeden, in welchem sie einen Anhänger der freiheitlichen Ideen zu finden glaubten, ein offenes Herz entgegenbrachten und in ihrer Selbstlosigkeit auf die Wahrung der eigenen Nationalität vergaßen, da geschah es, daß sich fremde Elemente in den Vordergrund drängten und zum erstenmale seit Jahrhunderten erhielt Cilli einen nicht-deutschen Gemeinderath.

Die Folgen hievon zeigten sich sehr bald, es riß Verwirrung ein im Gemeindehaushalte, die Schulen wurden beherrscht von einer slovenisch gesinnten Geistlichkeit und nicht gering war die Gefahr einer vollständigen Slovenifi-

zung derselben, denn es kam thatsächlich dahin, daß die slovenische Sprache in weit ausgedehnterem Maße gelehrt und gepflegt wurde, als die deutsche Sprache. Nun erst erkannten die Deutschen die ganze Größe der Gefahr, nun aber ermannten sie sich auch und seit dem Jahre 1867 gelangte kein Nichtdeutscher mehr in den Gemeinderath.

Seit Beginn der Aera Taaffe regt sich indessen das slovenisch-clericale Element auf's Neue und durch geschickt betriebene Agitationen will man es versuchen, einen slovenischen Keil in die deutsche Stadtvertretung zu treiben. Um dieses Ziel zu erreichen, werden von gegnerischen Blättern die verschiedensten Verleumdungen ausgestreut, deren nicht geringste darin besteht, daß man der deutschen Stadtvertretung ein leichtsinniges Gebahren in finanzieller Hinsicht zum Vorwurfe macht.

Nun ist es allerdings wahr, daß unter dem nichtdeutschen Gemeinderath die Gemeindeumlagen nur 10% betragen, allein dafür wurde auch Nichts geleistet, es wurden nicht einmal die Straßen gepflastert und Alles befand sich in dem elendesten Zustande. Die Gemeindevorsteherung weigerte sich damals sogar ein Präliminäre vorzulegen, obwohl sie hiezu verpflichtet war — es ließ sich eben viel bequemer ohne Präliminäre wirthschaften! Zu allem Ueberflusse aber kam es auch noch dahin, daß der Stadt eine schwere Schädigung durch Verlegung des Kreisgerichtes drohte, eine Gefahr die glücklicherweise noch abgewendet werden konnte.

Man weist von gegnerischer Seite darauf hin, daß gegenwärtig die Gemeindeumlagen viel zu hoch seien. Diese Umlagen betragen gegenwärtig allerdings 35%, allein wir können dem gegenüber hinweisen auf das, was geleistet wurde, wir können hinweisen auf die zahlreichen Schöpfungen, welche der Stadt zugute kommen, welche ein sehr bedeutendes Vermögen repräsentiren. Diese Vermehrung des Gemeindevermögens aber darf nicht außer Acht gelassen werden, wenn man von der Erhöhung der Umlagen spricht.

Lassen wir uns also nicht beirren durch die Verleumdungen gegnerischer Blätter, welche nur bezwecken, das Deutschthum aus dem Gemeinderath zu verdrängen, vergessen wir nicht, daß es gilt, den deutschen Charakter der Stadt zu wahren und daß das Wohl und die Zukunft unserer Stadt es erfordern, daß in den Gemeinderath nur Männer gewählt werden, welche von deutscher Art und Gesittung, von deutscher Liebe zu ihrem Heim befeelt sind!

### Die Insurrection.

20. Januar. Zusammenstoß zwischen einem Bataillon Schmerling-Infanterie und circa 50

Insurgenten zwischen Bilek und Trebinje. Die Avantgarde der Infanterie erstürmt die Bergeshöhe und jagt die Insurgenten in die Flucht. Unter den Todten befindet sich der aus Trebinje flüchtig gewordene Anggelic. — Der Oberst-Lieutenant der Landwehr rückt mit dem Verpflegs-Munitionstransport von Korito in Bilek ein. Das Detachement war auf dem Marsche über das Gebirge 6 Stunden lang in fortwährendem Gefechte und verlor hierbei 3 Verwundete. — In Dubrava finden Zusammenrottungen statt. Eine Insurgentenbande von 150 Mann drängt die Gendarmerie von Slavaticovo nach Konjica zurück. Bei Bratlo stehen 1000, in Zargoje circa 500 Insurgenten, welche größtentheils mit Snidergewehren bewaffnet sind. Die Banden suchen durch Terrorismus weitere Gebiete zu insurgiren.

21. Januar. In Mostar werden bei zahlreichen Mohamedanern Hausuntersuchungen vorgenommen und alle vorgefundenen Waffen, sowie große Messer confiscirt. Die Damascener-Klingen-Fabrik erhält strengen Befehl, jeden Detailverkauf zu sistiren. — Corporal Spanbauer vom 11. Infanterie Regimente erlitt die goldene Tapferkeitsmedaille. Derselbe hatte sich mit seinen Leuten am 16. dreißig Stunden lang in einem Hause gegen 200 Insurgenten vertheidigt und sich schließlich nach Korito durchgeschlagen.

22. Januar. In Neapel erwartet man die Ankunft des südslavischen Agitators Ljubibratic, welcher mit Garibaldi conferiren will. — Der Wiriditenhäuptling Prenk reist von Cetinje ab, nachdem er angeblich in Danilovgrad ein Schutz- und Truhbündnis mit dem Fürsten Nikita abgeschlossen. — In der Generalstabskanzlei in Serajewo entdeckt man das Abhandenkommen einer Mappe, in welcher sich Zeichnungen der Citadelle befanden. — Unterrichtete Wiener Kreise behaupten, authentische Kenntniß von der Thatsache zu haben, daß bei der Insurrection England die Hand im Spiele habe, weil es darauf ausgehe, aus Cattaro einen Freihafen zu machen.

23. Jänner. Die Bevölkerung von Zupa allirt sich mit den Crivoscianern. — Metko Starjevic organisirt eine große Bande in der Hercegowina; es sollen ihm bedeutende Geldmittel zu Gebote stehen.

24. Jänner. Das neue anti-österreichische Blatt „Bairaktar“ stellt sein Erscheinen ein, nachdem die Staatsdruckerei in Cetinje auf Befehl des Fürsten den Druck verweigert. — In Trebinje wird eine aufrührerische Proclamation in serbischer Sprache aufgefunden. — Der südslavische Agitator Hubmayer (Slovene) trifft in Pest ein und verkehrt mit politisch bedenklichen Personen. — Nach officiellen Nachrichten sind weitere Gefechte nicht vorgefallen.

Fortsetzung im Einlageblatt.

gehörte ihm so gut, wie ihr. Hatte er das Recht an seine Liebe und unschuldigen Liebeslösungen verwirrt? Bei Gott, nein! Er dachte nicht daran,“ und seine Stimme zitterte, „daß, sollte sie einst die Wahrheit erfahren, sie ihn hassen und Vorwürfe machen würde, weil er sie herausgerissen aus Reichthum und Glanz —“

„Nein! Nie!“ unterbrach ihn das Mädchen mit klarer, tiefer Stimme. „Sie würde ihn lieben, wie er sie liebt! Die Mutter bedarf ihrer nicht. Der Vater hatte in seiner Lage einen höheren Anspruch auf sie. Er that Recht!“

Mr. Strange's Gesicht zuckte seltsam. Er sah seine Tochter mit leuchtenden Augen an, dann zwang er sich, fortzufahren:

„Er nahm sie mit sich auf Grund einer plötzlichen Eingebung. Er würde lieber gestorben sein, als ihr Unrecht zu thun. Aber ohne sie hätte er wahnsinnig werden müssen. Er wußte, daß das Suchen nach ihm nicht eingestellt worden war, daß sein Portrait sich in den Händen der höheren Polizeibeamten in Europa befand; daß die englische Regierung Alles aufbot, seiner habhaft zu werden, um der Welt zu beweisen, daß Rang, Reichthum und einflußreiche Verbindungen einen Mann, der des Mordes schuldig befunden worden war, nicht vor der gerechten Strafe zu schützen im Stande seien. Er wußte, daß, wenn er ergriffen wurde, die

Schmach vernichtend auf sein Kind fallen würde. Thretwegen mehr, als um seiner selbst willen, zog er sich in die größte Einsamkeit zurück. Vielleicht wäre es edler und weiser gewesen, ihr Loos nicht an das seine zu knüpfen, aber sie war ihm Lebensbedingung. Verurtheilt, ausgestoßen, verflucht, war er doch unschuldig. O, Alexa! Sein Kind sollte sich nicht gegen ihn wenden —“

„Das wird es nie thun! rief das Mädchen begeistert. „Nie! Nie! Sage mir, Vater, würde dieser Lord Stratford Heron, wenn er heute noch lebt, nicht Marquis von Montheron sein?“

„Das würde er.“

„Wie kam es, daß das Kind Marquise genannt wurde?“

„Vielleicht wurde der Vater todt geglaubt; vielleicht, was wahrscheinlicher ist, wurde er seiner Titel und Güter verlustig erklärt, nachdem er eines schweren Verbrechens schuldig befunden und zum Tode verurtheilt worden war.“

Alexa erhob ihre Augen zaghaft zu ihrem Vater und fragte leise:

„Wer ist dieser Marquis von Montheron, dieser Lord Stratford Heron, welcher des Mordes schuldig befunden und zum Tode verurtheilt wurde?“

Ihr Vater blieb vor ihr stehen. Seine Augen brannten in ihren eingesunkenen Höhlen

und sein Gesicht war bleich wie der Tod, als er langsam mit hohler Stimme antwortete:

„Ich bin es, Alexa — Dein unglücklicher Vater!“

### 11. Kapitel.

#### Ein kühner Entschluß.

Alexa hatte von ihrem Vater keine andere Antwort erwartet, als die, welche sie erhielt. Es war ihr aus seiner Erzählung vollkommen klar geworden, daß der unglückliche Lord Stratford Heron kein anderer, als ihr Vater war; und doch erfüllte diese Erklärung sie mit Schmerz und traf sie in tiefster Seele.

Mr. Strange — wir müssen den Namen beibehalten, den er selbst angenommen, — beobachtete sie mit einer Angst, die sie sich nicht erklären konnte. Würde sie dem Urtheil der Richter und der Welt beistimmen? Würde sie sich von ihm wenden und ihn aufgeben? Sie hatte stets voller Theilnahme mit dem Vater gesprochen, ehe sie wußte, wer dieser Vater war. Was mochte sie nun sagen, da ihr Alles bekannt war?

Sobald der Nebel, der ihre Gedanken momentan umflorte, sich geklärt, sobald die erste Verwirrung vorüber und sie im Stande war, die schreckliche Wahrheit zu fassen, sprang sie auf, eilte zu ihrem Vater und schlang ihre Arme



[Der Geschäftsumfang des hiesigen Kreisgerichtes] ist in rapidem Zunehmen begriffen. So wurden im abgelaufenen Jahre nicht weniger als 25162 Eingaben in Strassachen überreicht, nahezu die doppelte Anzahl der strafgerichtlichen Eingaben vom Jahre 1871. Zur Verhandlung kamen im Ganzen 1403 Verbrechen und Vergehen (+ 299 gegen das Vorjahr), darunter 3 Majestätsbeleidigungen, 73 öffentliche Gewaltthätigkeiten (— 17), 5 Verfälschungen öffentlicher Creditpapiere, 2 Religionsstörungen, 13 Nothzuchtsfälle (— 4), 1 Schändung, 6 andere Nothzuchtsfälle (+ 2), 1 Mord (— 4), 1 Mordversuch (— 1), 13 Todschläge (— 4), 3 Kindesmorde (— 1), 1 Kindesweglegung (— 2), 260 schwere körperliche Beschädigungen (— 13), 16 Brandlegungen (+ 4), 322 Diebstähle (— 23), 45 Veruntreuungen (— 22), 66 Betrugsfälle (+ 4), 8 Raubanfälle (+ 2), 7 Verleumdungen (+ 4), 4 Vorschubleistungen (+ 1), 8 Eridafälle (+ 2), 17 Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens (— 1), 528 Vergehen gegen das Viehseuchengesetz (+ 372). Die Zahl der erfolgten Schuldprüche betrug wegen Verbrechen 1005 (861 Männer und 144 Frauen), wegen Vergehen 519 (475 Männer und 44 Frauen) und wegen Uebertretungen 58 (40 Männer und 18 Frauen). Freisprechungen erfolgten in 289 Fällen (217 Männer und 72 Frauen). Das Strafausmaß betrug in Summa: Kerker 866 Jahre, 10 Monate, 2 Tage; Arrest 7 Jahre, 3 Monate, 3 Tage; Geldstrafen 1320 fl. — Die Anzahl der Schwurgerichtssitzungen betrug im abgelaufenen Jahre 86, welche 74 Verhandlungstage in Anspruch nahmen. Den Vorsitz führte hiebei Herr Hofrath Heinricher in 30, Herr LGM. Leviznik in 25 und Herr LGM. v. Schrey in 22 Fällen. Hauptverhandlungen vor dem Erkenntnisssenat fanden im Ganzen 1317 statt, darunter 528 wegen Uebertretung der Viehseuchen-Vorschriften; die Zahl der Einspruchsverhandlungen betrug 2, jene der Appellverhandlungen 563.

[Gemeindevwahl in Kau.] Bei der letzten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Kau, Bezirk Stein, wurde der Grundbesitzer Feliz Staré in Gerlachstein zum Gemeindevorsteher, ferner die Grundbesitzer Thomas Dsolin in Eitche und Georg Ferman in Kau zu Gemeinderäthen gewählt.

[Mehr Licht.] Aus Pettau wird uns geschrieben: Seit 1. Jänner ist unsere Stadtbeleuchtung in ein neues Stadium getreten. Die derzeitige Beleuchtung verbreitet nemlich über unsere Stadt eine Finsterniß, die den berühmten Ausspruch: „Alles schon dagewesen“ gründlich zu Schanden macht. Eine so schlechte Beleuchtung war in unserer Stadt wirklich noch nicht da; die ganze Bevölkerung ist darüber indignirt, und sie findet es sehr befremdend, daß der Unternehmer, weil er die Beleuchtung in öffentlicher Licitation billig erstanden hat, den etwaigen Ausfall oder kleineren Gewinn durch eine der Erfüllung des Zweckes wahrhaft Hohn sprechende Art und Weise so parallistren sucht, ohne hierüber von Seite der Ueberwachungs-Organe der Gemeinde eines Besseren belehrt zu werden. Tritt in dieser Beziehung nicht bald ein radicaler Umschwung ein, dann wird wohl für diejenigen, welche Abends ausgehen wollen oder müssen, nichts erübrigen, als das zu thun, was in Rußland unter gewissen Ausnahmeständen gesehen muß, nämlich die ehrbare Sadlaterne wieder in Action zu setzen. Sie werden dann wenigstens bei Beleuchtung die Zurüstungen der meisten Lampen, um 9 Uhr schon schlafen gehen zu wollen, besser als wie bisher beobachten können, dabei aber den Vortheil der Sicherheit genießen, während die heutige Beleuchtung auch den polizeilichen Rücksichten entgegen ist. Was alle Anstrengungen bisher nicht vermochten, das hat die gegenwärtige Straßenbeleuchtung auf die leichteste Weise zuwege gebracht, nemlich die Einheit der Bevölkerung in dem Rufe: „Mehr Licht!“ —

[Vom Chemalien-Verein.] Einem uns von dem Comité der Chemalienzimmer zugegangenen Berichte entnehmen wir, daß sich der Vermögensstand mit Ende des Jahres 81 auf fl. 746.92 belief, obwohl im abgelaufenen

Jahre nur 3 Sammlungen pro 81 (statt der üblichen 4) durchgeführt wurden. Gemietet sind gegenwärtig von der Stadtgemeinde der Thurm des Theatergebäudes um den jährlichen Zins von 200 fl. und 3 Zimmer sammt Küche im alten Schulgebäude um 150 fl. Das Comité war bemüht, eine neue gerechtere Vertheilung der Beitragsleistungen zu normiren und kann der bezügliche Entwurf beim Quartiermeister Herrn Ferk auf dem Stadtamte eingesehen werden. Die nächste und erste Sammlung pro. 1882 wird Anfang März stattfinden. Neu eintretende Mitglieder haben auf das Stammvermögen einen vollen Jahresbeitrag nachzutragen. Unfälle Anfragen oder Beschwerden sind an den Obmann des Comité's, Herrn Gust. Stiger, zu richten.

[Deutscher Schulverein.] Der Ortsgruppe Cilli und Umgebung sind im abgelaufenen Jahre an Gründer- und Mitgliederbeiträgen fl. 179.—, an Spenden fl. 94.97, zusammen daher fl. 273.97 zugegangen — gewiß ein ganz schönes Resultat, wenn man bedenkt, daß der Sprengel dieser Ortsgruppe nicht eben ein großer ist. Wir können es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, neuerlich um thätigste Unterstützung dieses Vereines zu bitten, ist doch die deutsche Schule fast unsere einzige Hoffnung für die Zukunft des Deutschthums in den vom Slavismus bedrohten Ländern.

[Verschönerungs-Verein.] In der letzten Sitzung dieses Vereines wurden die Herren Obercommissär Riedl zum Obmann, Carl Mathes zum Deconomen, Gemeinde-Vorstand Guth zum Secretär, Director Schuh zum Cassier gewählt. — Es wurde in erster Linie der Entwurf einer Geschäftsordnung besprochen, und sogleich angenommen, daß der Ausschuß jeden Monat zu einer Sitzung zusammentreten müsse. Ferner wurde die Wahl eines Fremden-Comité's vorgenommen. Herr Negri verspricht die Erbauung eines Pavillons auf dem neu erworbenen Grunde des Stadtparkes aus eigenen Mitteln — ein Geschenk, das allenthalben die verdiente Würdigung finden wird.

[Für die deutsche Kirche] beabsichtigen mehrere Cillier Damen einen neuen Kreuzgang beizustellen, wozu ein Betrag von rund 500 fl. erforderlich ist. Es wäre zu wünschen, daß dieses schöne Unternehmen allseitige Theilnahme und Unterstützung finde, damit recht bald der innere Schmuck der deutschen Kirche nach dieser Richtung hin eine würdige Ergänzung finde.

[Dilettanten-Vorstellung in Trifail.] Am 28. d. M. findet im großen Saale der Werkrestauration in Trifail eine Dilettanten-Vorstellung statt, in welcher die einactige Posse „Ein Vater, der seine Tochter liebt“ und der Schwank „Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“ zur Aufführung gelangen. Die Vorstellung beginnt um 8 und endet um halb 10 Uhr Abends und wird sich an dieselbe ein Tanzkränzchen anschließen. Der Eintrittspreis beträgt pr. Person 50 kr., Familienkarten 1 fl. 20 kr. Die P. T. Damen werden gebeten in Haus-toilette zu erscheinen.

[Der humane Sinn unserer Stadtbewölkerung] hat sich schon bei den verschiedensten Anlässen in der glänzendsten Weise bethätigt und glauben wir daher an denselben auch in dem folgenden Falle nicht vergebens zu appelliren. Bei Herrn Schneidermeister Schugl befindet sich ein junger Mann, namens Anton Ruprecht, in Pflege, welcher sich im bosnischen Occupations-Feldzuge ein schweres Brustleiden zugezogen hat, von dem er sich nach menschlicher Voraussicht nie wieder erholen wird. Bisher haben zwei hiesige Familien in der opferwilligsten Weise für den Kranken gesorgt, allein auch die größte Opferwilligkeit hat schließlich eine Grenze am Können. In diesem Falle aber ist es ein Gebot der Nächstenliebe, daß Jeder, der kann, sein Scherflein dazu beiträgt, um die Nothlage des Unglücklichen zu lindern und denselben die letzten Tage oder Wochen seines Daseins zu erleichtern. Wir bitten daher unsere wackern Cillier Mitbürger um milde Spenden für den Armen, der als pflichttreuer Soldat seine Gesundheit eingebüßt und nun dem größten Elende preisgegeben ist, wenn nicht der edle

Sinn seiner Mitmenschen ihm Hilfe und Unterstützung angebeihen läßt.

[Aufgefundene Leichen.] Am 19. d. M. wurde im Walde bei Töplitz an einem Eichenbaume hängend die Leiche des 70 Jahre alten ledigen Josef Ursic aufgefunden. Derselbe dürfte sich wegen Subsistenzlosigkeit selbst den Tod gegeben haben. — In Rakova Zelsa bei Lippe wurde vorgestern die Leiche eines unbekanntes Mannes aus dem Laibacherflusse gezogen. Der Todte dürfte im Alter von 22 bis 24 Jahren gestanden und dem vermögenden Bauernstande angehört haben.

[Schadenfeuer.] Am 18. d. M. brach in Beiseid bei Krainburg Feuer aus, welches drei Objecte des Grundbesizers Johann Schuster einäscherte. Größeren Schaden verhütete die Zirklicher Feuerwehr.

[Waldbrand.] In der Nähe von Haltberg am Schneeberg kam am 13. d. M. ein Waldbrand zum Ausbruche, welchem bereits einige hundert Joch Waldungen, theilweise Eigenthum des Grafen Hoyos, zum Opfer gefallen sind. Der Brand reicht bis auf den 4000 Fuß hohen Bergesgipfel hinan und ist es bisher nicht gelungen, dem Wüthen des verheerenden Elementes Einhalt zu gebieten.

[Die Zahl der Brände in London] betrug im abgelaufenen Jahre 1991, wovon 167 einen ernststen Schaden anrichteten. Die Zahl der bei diesen Bränden verunglückten Menschen beläuft sich auf 410. Die Londoner Feuerwehr zählt gegenwärtig 536 Mann und verfügt über 3 große und 35 kleine Dampfsprizen, 115 Handsprizen, 127 Rettungsleitern und 3 schwimmende Dampfsprizen.

[Die Sterblichkeit in den größten Städten Europas] betrug nach dem Ausweise des Berliner Gesundheitsamtes in der ersten Woche dieses Jahres auf 1000 Einwohner per Jahr berechnet: in Petersburg 53, in Warschau 42.9, in Dublin 36, in Odeffa 34.4, in Krakau 32.5, in Paris 31.8, in Triest 31.7, in Prag 30.7, in Bukarest 29.9, in Wien 29.1, in Hamburg 29, in München 28.9, in Basel 28.5, in Amsterdam 28.1, in Dresden 26.4, in Kopenhagen 25.9, in Straßburg 25.6, in Braunschweig 25.1, in Brüssel 25.2, in London 24.9, in Christiania 24.7, in Köln 24.8, in Hannover 24.1, in Stuttgart 23.4, in Berlin 22.9, in Leipzig 22.3, in Stockholm 21.4, in Turin 20.8

[Der Löwe von Plevna] und gegenwärtige Kriegsminister Osman Pascha wäre am 17. d. M. fast das Opfer eines Attentats geworden. Am genannten Tage drängte sich nemlich im Seraskierat (Kriegsministerium) ein Officier an denselben heran und suchte ihn mit dem Säbel anzugreifen. Osman Pascha setzte sich zur Wehre und entwarfnete den Angreifer, worauf derselbe in Haft gebracht wurde. Der Attentäter soll an Geisteszerrüttung leiden.

[Eine ganze Familie wahnsinnig geworden.] In der französischen Stadt Andouille in Departement Mayenne ist eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter, 2 Söhnen und 2 Töchtern, deren jüngste 24 Jahre zählt, dem religiösen Wahsinn verfallen. Die Unglücklichen halten sich für verdammt und vom Teufel besessen und rufen fortwährend nach Priestern, welche die Teufel anstreifen sollen. Da ihr Verhalten öffentlichen Scandal erregte, wurden sie dem Irrenhause von la Roche-Goudon übergeben.

[Leibgerichte berühmter Männer.] Karl der Große aß mit besonderer Vorliebe Hirschbraten am Spieß gebraten; Karl XII. von Schweden Butterbrot; Heinrich III. von Frankreich Melonen; Friedrich der Große und Napoleon Kaffee; Klopstock Trüffel und Weintrauben; Kant Linsen und Speck; Lessing Linsen; Wieland Kuchen; Schiller Schinken; Martin Luther delectirte sich an Torgauer Bier, wogegen Göthe dem Champagner den Vorzug gab.

[Die Zahl der bekannten Fischarten] beträgt nach dem gegenwärtigen Stande der naturwissenschaftlichen Forschung rund 13000. Es liegt die Bedeutung dieser Zahl nicht so sehr darin, daß es überhaupt so viele Fischarten



## Politische Rundschau.

Cilli, 25. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden einige Interpellationen eingebracht, deren wichtigste jene des Abgeordneten Meißler ist. Dieselbe betrifft eine Verletzung des Hausrechtes, deren sich der Bezirkshauptmann von Leitmeritz schuldig gemacht, indem er aus dem versperrten Koffer eines tschechischen Arbeiters Actenstücke entnehmen und copiren ließ.

Im Herrenhause wurde die bereits angekündigte Novelle zum Schulgesetze vorgelegt. Die Regierung hat es offenbar sehr eilig mit der Befriedigung des Herrn Lienbacher, was sich leicht begreift, da sie auf die Unterstützung des Centrumclubs nicht verzichten kann.

Im Club der Vereinigten Linken wurde gestern vom Abgeordneten Roser der Antrag gestellt, die Regierung möge aufgefordert werden, dahin zu wirken, daß die weitere Einberufung von Reservisten unterbleibe. Der Antrag wurde dem Vorstände zur Vorberathung zugewiesen.

Die Beziehungen zu dem Fürstenthum Serbien scheinen sich bereits einigermaßen abgeklärt zu haben. In der Thronrede, mit welcher Milan die Skupstschina eröffnete, gedachte nemlich der Fürst seiner österreichischen Reise zuletzt und mit der nichtsfagendsten Phrase. Es ist das gerade kein Unglück, aber besonders erfreulich ist es angesichts der Vorgänge im Occupationsgebiete auch nicht.

Im deutschen Reichstag kam gestern der Erlaß des Kaisers vom 4. Jänner zur Sprache. Fürst Bismarck erklärte, der König habe aus seinen eigenen Erfahrungen die Ueberzeugung schöpfen müssen, daß seine Politik die allein herrschende und maßgebende sein müsse. Der Beamte könne auf dem verdeckten Wahlzettel stimmen, wie er wolle, der Anstand aber fordere es, daß er sich nicht an Agitationen gegen die Regierung betheilige. — Die Vorlage über den Hamburger Zollanschluß betreffs eines Reichszuschusses von 4 Millionen wurde in der Sitzung vom 21. vom Reichstage genehmigt.

In Italien wurde am 21. von der Kammer das Wahlreformgesetz mit 217 gegen 64 Stimmen angenommen und sofort dem Könige zur Sanction unterbreitet.

Die Absicht Gambettas, das Listenscrutinium durchzubringen, kann als gescheitert betrachtet werden, da die Commission der Dreiunddreißig dasselbe unbedingt ablehnt. Die Commission sprach sich in einer Resolution für eine vollständige Verfassungsrevision aus. Dem gegenüber erklärte Gambetta, der Congress könne über die

ihm gemachten Vorlagen nicht hinausgehen, widrigenfalls er als eine revolutionäre Körperschaft zu betrachten und zu behandeln sei. Da Gambetta weder nachgeben, noch zurücktreten will, darf man dem Ausgange der Affaire mit einiger Spannung entgegensehen.

## Kleine Chronik.

Cilli, 25. Januar.

[Deutscher Verein.] Letzten Samstag fand im Hotel zur Krone die erste diesjährige Versammlung des Cillier Deutschen Vereines statt, in welcher entsprechend dem Beschlusse der letzten vorjährigen Vereinsversammlung die Besprechung der Gemeinderathswahlen auf der Tagesordnung stand. In einer längeren, beifällig aufgenommenen Rede, deren wesentlichsten Inhalt wir an anderer Stelle reproduciren, wies Herr Dr. Neckermann auf die Nothwendigkeit hin, daß schon jetzt die Einleitung einer Wahl-agitation in Angriff genommen werde und stellte zum Schlusse folgende Antrag: Die Mitglieder des „Deutschen Vereines“ verpflichten sich, im Interesse der Wahrung des deutschen Charakters der Stadt unter ihren Mitbürgern aneifernd und aufklärend zu wirken, für das Zustandekommen und den zahlreichen Besuch einer Wählerversammlung zu agitiren und überhaupt Alles aufzubieten, damit bei den nächsten Wahlen nur deutsche Männer in den Gemeinderath entsendet werden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, ebenso ein weiterer des Herrn Fritz Mathes, es möge die Vereinsleitung die Initiative ergreifen und mit thunlichster Beschleunigung die erforderlichen Schritte zur Einberufung einer Wählerversammlung einleiten. — Vereinsobmann, Herr Dr. Higersperger übertrug hierauf den Vorsitz an Herrn Professor Marek, um selbst das Wort zu ergreifen. In treffenden Worten beleuchtete er die innere politische Lage, er wies hin auf die kräftige Haltung der parlamentarischen Opposition, wie auf die erfreuliche Thatsache, daß die Majorität des böhmischen Großgrundbesitzes sich der Vereinigten Linken angeschlossen und beantragte zum Schlusse folgende Resolution: Der Deutsche Verein findet eine Beruhigung und Befriedigung darin, daß die Vereinigte Linke beim Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses unerschüttert dasteht und daß die verfassungstreuen böhmischen Großgrundbesitzer den Beschluß gefaßt haben, das Compromiß nicht mehr als bestehend zu erachten, und hofft, daß die Partei sich nicht abdrängen lassen werde von ihrem Ziele, welches ist: die Erhaltung und Erstarbung unseres Vaterlandes. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. — In Bezug auf den Mitgliederstand des Vereines machte der Vorsitzende zu Beginn der Versammlung die erfreuliche Mittheilung, daß

dem Vereine drei neue Mitglieder, nemlich die Herrn v. Zoller, Puschinjak und Mez beigetreten seien, wogegen der Verein leider auch den Verlust eines Mitgliedes zu beklagen hat, da Herr Damasco in Folge Domicilwechsels aus dem Vereine ausgetreten ist. Zu dem zweiten Punkte der Tagesordnung machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß dem Vereine seitens des Bürgermeisters Herrn Dr. Neckermann ein Sparkassabuch über fl. 96.80 übergeben wurde, wofür demselben der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sigen ausgesprochen wurde. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Versammlung durch Absingen des Liedes: „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ einen erhebenden Abschluß fand.

\* \* \*

[Die Kaiserin von Oesterreich] reist am 2. Februar zu den Jagden nach England ab und wird am 4. Vormittag in Dover, am selben Tage 6 Uhr Abends in Combermere Abbey eintreffen.

[Plötzlicher Todesfall.] Der Oberlehrer an der städtischen Knabenvolksschule, Herr Johann Miklauz, wurde heute Nachmittag um halb 2 Uhr, als er im Kaffeehause saß, plötzlich von einem Unwohlsein befallen und verschied in Folge eines Blutsturzes nach wenigen Minuten.

[Todesfall.] Letzten Samstag starb in Stein der päpstliche Ehrenkämmerer und Dechant Monsignore Georg Krizaj im Alter von 73 Jahren. Das Leichenbegängniß fand gestern Vormittag statt.

[Auf erhöhten Friedensstand] werden folgende im Insurrectionsgebiete befindlichen Jäger-Bataillone gebracht u. z. das 1. und 10. Tiroler Jäger- und das 3., 6., 8., 13., 14., 20., 22., 24., 26., 34. und 36. Feldjäger-Bataillon.

[Die öffentliche Sicherheit im Stadtbezirke Cilli im Jahre 1881.] Laut des vom hiesigen Gemeindeamte an die Statthaltereie erstatteten Berichtes über den Zustand der öffentlichen Sicherheit im abgelaufenen Jahre haben daselbst auf Grund des Vagabundengesetzes vom 10. Mai 1873 im Ganzen 93 Abstrafungen wegen Landstreicherei, 1 wegen Arbeitscheu und 8 wegen Zuwiderhandeln gegen die mit der Polizeiaufsicht verbundenen Verpflichtungen stattgefunden. Außerdem wurde in 72 Fällen die Stellung unter Polizei-Aufsicht und in 8 Fällen die Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt ausgesprochen. Zum Schlusse betont der Bericht die Nothwendigkeit einer geordneten Armenversorgung, einer besseren Local-Polizei, sowie der Errichtung von Versorgungsanstalten für arme verlassene Kinder auf dem Lande.

um seinen Nacken, seinen Kopf herabziehend und sein Gesicht mit Küffen bedeckend.

„Armer Vater! rief sie in schmeichelndem Tone, welcher zeigte, daß ihre Liebe durch das Gehörte nicht im Mindesten erschüttert war. „Wie gut ist es, daß Du mir die Geschichte erzählt hast. Nun kann ich Dir Deine Bürde tragen helfen.“

Mr. Strange sank auf den nächsten Stuhl. Von dem Augenblick seiner Verurtheilung an hatte er kein Wort der Theilnahme oder des Bedauerns gehört, und darum überwältigte ihn der Eindruck, den diese innige Theilnahme, dieser unerschütterliche Glaube auf ihn machte. Er verbarg sein Gesicht an der Brust seiner Tochter und schluchzte laut.

Alexa tröstete ihn mit herzlichen Worten und zärtlichen Liebkosungen. Endlich hatte er sich beruhigt. Er erhob seinen Kopf und sagte: „Halte mich nicht für schwach, Alexa; aber ich hatte den Eindruck meiner Erzählung auf Dich gefürchtet. Dich jetzt verlieren, würde ich nicht ertragen können.“

„Laß uns nicht mehr über diese Mordthat sprechen, Vater. Eine Frage brennt mir auf der Seele, doch ich wage sie nicht auszusprechen. Erst erzähle mir von dem kleinen Mädchen, der kleinen Constanze Heron.“

„Du wirst es errathen haben: das Mäd-

chen warst Du, jetzt als Alexa Strange bekannt.“

„Und meine Mutter? stieß das Mädchen hastig die Frage heraus, die sie erst nicht auszusprechen wagte. „Erzähle mir von ihr.“

„Deine Mutter, mein geschiedenes Weib, die Tochter des Herzogs von Clyffebourne, hat wieder ihren Mädchennamen, Lady Wolga Clyffe, angenommen. Sie ist in England, Alexa, glaubt Du sie ist todt, und weiß, daß ich als Flüchtling in irgend einem Winkel der Erde mich verberge. Sie ist eine anerkannte Schönheit, umgeben von vielen Bewerbern,“ und Mr. Strange's Gesicht verzog sich in bitterem Schmerz. „Am Morgen vor seiner Abreise von hier sprach Lord Kingscourt zufällig von ihr. Sie hat in all' den Jahren nicht wieder geheirathet, aber es heißt, daß sie jetzt verlobt ist.“

„Verlobt! Meine Mutter! Dein Weib!“

„Mein geschiedenes Weib, Alexa. Ich habe keinen Anspruch an sie.“

„Sie glaubt mich schuldig, wie alle Welt. Verdammte sie nicht, Alexa. Ich habe keinen Vorwurf für sie; dazu habe ich sie zu sehr geliebt. Ich liebe sie noch und würde Alles darum geben, wenn ich, selbst ungesehen, sie einmal wiedersehen könnte. Aber obwohl ich ihr keinen Vorwurf machen kann, verzehre ich mich doch vor Eifersucht bei dem Gedanken, daß sie einen Anderen heirathet. Ich habe noch stets an sie

gedacht, als mein Weib, habe noch immer auf eine Wiedervereinigung mit ihr gehofft, wenn die Vorhebung die Wahrheit an's Licht bringen und meinen Namen reinigen sollte. Ein vergeblicher und thörichter Traum! Ich werde als Schuldiger in mein Grab steigen und sie wird einen Andern heirathen. Es ist sonderbar, sie dachte Marquise von Montheron zu werden als mein Weib. Jetzt hat sie die Aussicht Marquise von Montheron zu werden, als die Gattin eines Andern.

„Ich verstehe Dich nicht, Vater!“

„Da ich zum Tode verurtheilt, also so gut wie todt bin und Du in Wirklichkeit todt geglaubt bist, fallen die Titel und die Güter der Montherons an den nächsten Verwandten. Dieser ist ein Cousin von mir und war früher als Roland Ingestre bekannt; nun ist er Marquis von Montheron. Roland Ingestre war einer von denjenigen, welche mein Bruder zu Zeugen meiner und meiner Frau Demüthigung erwählt hatte. Er ist nun der begünstigte Liebhaber der Lady Wolga.“

„Was für ein Mann ist er, Vater?“

„Er ist sehr beliebt. Als Roland Ingestre mochte ihn Jedermann leiden, als Marquis von Montheron ist er ein Führer der Gesellschaft.“

(Fortsetzung folgt.)



gibt, sondern darin, daß die meisten derselben gerade in unserer Zeit untersucht und specificirt worden sind. Noch im vorigen Jahrhundert bezifferte der berühmte Naturforscher Linnée die Zahl der bekannten Fischearten auf nur 478 und der alte römische Naturforscher Plinius kannte erst 94 verschiedene Fischearten.

[Häringe als Sardinen.] In der Umgebung Washingtons besteht eine größere Anzahl von Fabriken, welche sich damit befassen, gewöhnliche Häringe kleinerer Sorte zu „feinen Sardinen“ herzurichten, in Büchsen zu verpacken und so in großen Mengen nach Europa zu versenden. Die größeren Häringe werden als besonderer Leckerbissen unter dem Namen Seeforellen in den Handel gebracht. Bei dem Umstände, als die Amerikaner so schlau sind, sich ihre Häringe als echte Sardinen bezahlen zu lassen, dürfte einige Vorsicht im Ankauf derartiger amerikanischer Handelsproducte wohl zu empfehlen sein.

### Bierphilosophie.

Unter diesem vielversprechenden Titel veröffentlicht der nicht nur als geistvoller Kritiker, sondern auch als eifriger Gambrinologe bekannte Schriftsteller Ludwig Speidel in der Gegenwart eine sinnige Plauderei, der wir nachstehendes entnehmen:

Es scheint für den märchenhaften Aufschwung des Bieres nur eine Erklärung übrig zu bleiben: Daß sich nemlich den geistigen Getränken gegenüber der Geschmack des Volkes, aus allerdings unbegreiflichen Ursachen, gründlich geändert habe. Da ist es nun merkwürdig zu beobachten, wie dieser Geschmackswechsel nicht bloß local auftritt, sondern so allgemein durchbricht, daß sich in den letzten Jahrzehnten fast alle Weinländer der alten Welt von einer heftigen Biersehnsucht ergriffen zeigen. Die Actienbrauerei zu Mainz trinkt aus ihren Pfannen den ganzen Mittelrhein mit Gerstensaft und gerade in den weinreichsten Gauen, und gerade innerhalb eines Zeitraumes, da die Rebe sechs Herbst nach einander von überschwänglichem Segen triefte (1857—1862), griff der Biergenuß immer siegreicher um sich. Wo die pikante Wittve Cluot ihre süßen Beeren preßt, wo die edle Firma Lafitte ihre röthlichen Trauben keltert, wachsen mit riesigen Rauchfängen Brauhäuser aus der Erde, welche mit ihrer dampfenden Bierwürze die sanfte Blume des Weines überduften. Rüstige Brauknechte sind über die Pyrenäen gestiegen und schöpfen ihr Sudwasser aus dem Ebro und aus der Guadiana. Bier, der Proletarier, ist ein Gentleman geworden und sitzt gegenwärtig fast aller Orten mit der feinsten Gesellschaft zu Tische.

Hier waltet ein physiologisches und psychologisches Geheimniß, dessen Schleier wir nur mit unsicherer Hand zu lüften trachten. Von der französischen Revolution wurde gesagt, daß sie die Kunde um die Welt machen werde. Wie ist richtiger prophezeit worden. Sie ist beständig auf der Fahrt, sie bringt den Fuß nicht aus dem Biegel. Wo sie hintritt, gährt es in den Köpfen, zuckt es in den Nerven, kocht es im Blute. Hat man aber nicht bemerkt, daß mit der Ausbreitung der französischen Revolution die Verbreitung des Bieres gleichen Schritt hält daß hinter jedem revolutionären Sappeur von der Seine ein handfester Brauknecht von der Saar langsam aber sicher nachschreitet? Paris und München sind in der That die beiden Pole der modernen Geschichte. Dort wurde die Revolution und hier das Bier (non pas la contre-révolution, mais le contraire de la révolution) gebraut. Lange schwebte der Geist der Geschichte brütend über den baierischen Sudpfannen, und als die Zeit erfüllt war ging von dem Herzen Altbaierens, ja von dem Herzen seines Herzens dem Münchener Hofbrauhause, die reine Lehre vom braunen Bier in alle Welt aus, und suchte mit ihrem milden Del den revolutionären Sturm der Gemüther zu beschwichtigen. Instinktiv, wie schwangere Frauen nach Eierschalen oder Kreide greifen, um die Knochenbildung ihres Kindes zu befördern, griffen die Völkerschaften nach dem Bierglas, um die Empörung ihrer Nerven und ihres Hirns nieder zu trinken; denn während

der Wein die Phantasie beflügelt und die Springfedern des Handelns auf's Höchste spannt, setzt das Bier, mäßig genossen, auf alle Lebensgeister einen Dämpfer und versenkt den Genießenden in eine Art pantheistisches Traur, in welchem alle bestimmten Gegenstände und Gedanken selbstlos untertauchen. Nicht umeben hat daher ein großer baierischer Biergelehrter sein heimathliches Getränk „flüssigen Lotus“ genannt. Den friedfertigen Charakter des Bieres mag man auch daraus ermessen, daß, sobald die Bierpreise in München steigen, die Leute dort revolutionär werden, weil sie ihr gehöriges Maß nicht mehr zu sich nehmen können.

Im Siege des Bieres über den Wein mögen wir aber auch einen Triumph des alten germanischen Geistes erblicken. Jakob Grimm hat es wahrscheinlich gemacht, daß das Wort Bier durch eine kühne Substantivbildung aus dem Zeitwort bibere hervorgegangen, und daß daher unsere Altvordern das Bier vorzugsweise das Getränk genannt hatten. Die germanischen Götter waren tüchtige Bierzecher; die Edda berichtet von manchem tiefen Zug, und Tacitus spricht ein wenig verächtlich von einem aus Weizen oder Gerste bereiteten weinartigen Pantisch (humor ex hordeo aut frumento, in quodam similitudinem vini corruptus), welchen die Deutschen zu trinken pflegten. Aber diese Biertrinkenden Völker haben das ewige Rom über den Haufen geworfen und der alten Welt ein anderes Gesicht gegeben. Neben dem Beruhigenden muß im Bier doch eine zähe Kraft und nachhaltige Energie stecken. Der Engländer führt sein Ale bis über die Linie mit sich; Biertrinker haben Nordamerika kolonisiert, Ostindien erobert, und sind eben daran, das uralte Reich der Mitte der westlichen Cultur zu erschließen. Das Bier ist in beiderlei Sinn ein weltüberwindendes Getränk: Indem es auf den ruhelosen Drang und die Leiden dieses Lebens lindernden Balsam gießt, und indem es zu weitausgehenden Thaten zwar nicht begeistert, aber kräftigt. Herr Hoff in Berlin, welcher seinen Mitmenschen unter der euphemistischen Etiketle „Malz-Extract“ Bier zu trinken gibt, hat die Gebrechen und Bedürfnisse seiner Zeit auf's Tiefste erkannt. Auch das widerwillige Zeugniß des deutschen Reichsanzlers ist nicht zu verwerfen, der erst nach dem zweiten oder dritten Glas Bier dieses Getränkes zu schelten anfängt.

Wenn im Vorhergehenden mit einiger Hochachtung und Würde vom Bier gesprochen und auch die unmaßgebliche Meinung gewagt worden, der Genuß dieses Getränkes möge wohl zu etwas mehr nütze sein, als die Steuerkraft des Landes zu steigen, so darf der Leser nicht etwa glauben, man habe einer Privatleidenchaft eine weltgeschichtliche Perspektive geben wollen. Physiologen und Culturhistoriker sprechen lehrreich genug über den Einfluß von Speise und Trank auf Einzelne wie auf Völker. Was wäre England ohne sein Rindfleisch und ohne sein Bier? Uebrigens bekennet man sich offen als einen aufrichtigen Schätzer des Gerstensaftes und denkt mit Goethes Werther: „Nur insofern wir mitempfinden, haben wir Ehre, von einer Sache zu reden.“

### Volkswirtschaftliches.

[Die gewerbliche Anstaltsbank in Marburg] hielt am 4. d. ihre Jahresversammlung ab, in welcher der Rechnungsabschluss pro 1881 zur Verlesung gelangte. Derselbe beziffert den Geldverkehr im abgelaufenen Jahre mit fl. 454.120.53, den Cassastand pr. 31. December 1881 mit fl. 494.62. Unter den Empfängen befinden sich: Spareinlagen in der Höhe von fl. 55.862.70, rückbezahlte Darlehen fl. 317.482.—, Darlehenszinsen fl. 5.697.83, Wechsel-Escompte der Marburger Sparcasse fl. 70.525.—; unter den Ausgaben 921 Darlehen auf Wechsel im Gesamtbetrage von fl. 311.870.—, behobene Spareinlagen fl. 49.706.97, rückgezahlte Stammantheile fl. 660.—, behobene Dividenden fl. 733.87, Rückescompte der Marburger Sparcasse fl. 82.010.—, Escomptezinsen fl. 453.99, Abschreibungen von Wechslern und Wechselzinsen fl. 1.500.22, Regie-

Auslagen fl. 777.82, Steuern und Abgaben fl. 4.205.66. Die satzungsmäßig ausgeschiedenen Mitglieder des Aufsichtsrathes, die Herren Friedrich Leidl, Simon Wolf und Karl Schmid wurden von der Versammlung wiedergewählt; in das Revisionscomite wurden gewählt die Herren: Karl Flucher, Johann Bichs und Ferdinand Dietinger, letzterer an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Leopold Schürer, welcher die Wiederwahl abgelehnt hatte. Zum Schlusse wurde dem Directorium (Herren: Josef Leeb, Anton Scheffel und Anton Massatti) für seine erprießliche Thätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen.

[Krainischer Gewerbeverein] Der „Krainische Gewerbebund“ beschloß in seiner sonntägigen Sitzung sich unter dem Namen „Krainischer Gewerbeverein“ als nicht politischer Verein zu constituiren, welcher seine Thätigkeit über ganz Krain erstrecken soll. Der Vereinsausschuß beschloß an die krainischen Abgeordneten das Ansuchen zu richten, für die Einführung obligatorischer Genossenschaften und des Befähigungsnachweises einzutreten und die Abschaffung der gewerblichen Strafhausarbeit zu erwirken.

[Für die Triester Ausstellung] haben sich vor einigen Tagen 4 neue Comités constituirt; es bestehen demnach gegenwärtig außer dem Executiv-Comité von 60 Mitgliedern, noch 8 Specialcomités und zwar ein Finanz-, technisches-, Preß-, Lotterei-, Administrations-, Communications-, agrarisches und Festcomité, welche zusammen 106 Mitglieder zählen.

[Beleuchtung des Suez-Canals.] Wie von englischen Blättern gemeldet wird, beabsichtigt die Suez-Canal-Gesellschaft den Canal seiner ganzen Ausdehnung nach elektrisch zu beleuchten, um auf diese Weise auch bei Nacht den ununterbrochenen Verkehr zu ermöglichen. Die Frage ist nur, ob es möglich sein wird, die bedeutenden Kosten, welche die Beleuchtung ohne Zweifel verschlingen würde, durch entsprechende Hebung des Verkehrs herein zu bringen.

### Course der Wiener Börse

vom 25. Januar 1882.

Goldrente	91.40
Einheitliche Staatsschuld in Noten	73.05
in Silber	74.40
1860er Staats-Anlehenslose	129.75
Banfactien	810.—
Creditactien	276.—
London	119.75
Napoleon'd'or	9.54
fl. k. Münzducaten	5.63 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
100 Reichsmark	58.65

### Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien-Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug	3.34	3.36 Nachts
Postzug	11.32	11.42 Mittag
Postzug	11.42	11.47 Nachts
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest-Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug	12.24	12.26 Nachts
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Ank. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm.  
ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Ank. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds

### Abfahrt der Posten

von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Miltitz,  
Trojana, Lufweh, Domsale, Laibach um 5 Uhr Früh.  
Frajlan, Fraßberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.  
Wöllan, Schönstein, Miffling, Windischgraz um 5 Uhr Früh.  
Neubau um 7 Uhr Früh, 12 Uhr Mittags.  
Sobenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.  
Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 12 Uhr Mittags.



Sonntag, 29. d. M.

# M Hotel Löwen grosser Maskenball

m. ausgezeichneter Musik!

Z. 3597.

## Kundmachung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli ist eine **Polizeiwachmann-Stelle**, mit welcher ein Monatslohn von 22 fl. — die freie Wohnung nebst Beheizung und Beleuchtung, sowie die kategorienmäßige Montur verbunden ist, provisorisch zu besetzen. —

Geeignete ledige Bewerber wollen sich persönlich melden oder bis längstens 10. Februar 1882 ihre Gesuche hieramts einbringen.

Stadtamt Cilli, 20. Jänner 1882.

53—1

Der Bürgermeister:  
**Dr. Neukermann.**

52—1

## Gesucht wird

Von einer stabilen Partei eine **Jahreswohnung** von 2 Zimmer, Vorzimmer oder Cabinet, Küche und Zugehör vom 1. Mai. — Gefällige Anträge unter **Convent W. O., Hôtel Elephant**, Zimmer 3 bis 28. d. M.

## Lotterieschreiberin

welche ausgearbeitet und in diesem Fache praktisch ist, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet dauernde Stelle in einer Lottocollectur am Lande. — Näheres in der Expedition d. „Cillier Zeitung.“

Das bekannte und beliebte  
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

## Kochsalz

welches von der Fabrik **chemischer Producte** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

**gelangt wieder zum Verkauf.**

**Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.**

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Wir bringen hiermit die betäubende Nachricht, dass unser theuere und unvergessliche Amtscollege

## Herr Johann Miklauz,

Oberlehrer a. d. städt. Knabenschule in Cilli, heute plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am Freitag, den 27. d. M. um 3 Uhr Nachmittags statt.

CILLI, den 25. Jänner 1882.

59—1

Der trauernde Lehrkörper.

„Herzlichen Dank für freundl. Zusendung der Broschüre „Krankenfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von ic.“ — Derartige Danksäuerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 500. Aufl. erschienene Broschüre „Krankenfreund“ von Karl Gottschek, k. k. Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefansplatz 6, kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt.

Zu vermieten:

**Ein Pferdestall mit Wagen-Remise.**

**Ein grosser Weinkeller.**

51—1

Zu verkaufen:

**6 gebrauchte Rohrsessel pr. Stück à 1 fl.**

Auskunft: Hauptplatz Nr. 1.

## Schönes unmöbliertes Zimmer

sammt Zugehör (Keller etc.) für eine ruhige Partei zu vermieten. — Anfrage in der Exped. d. Bl. 58—1

Durham Mustard  
(engl. Senfmehl)

Cayenne Pepper

India Curry Powder

von Ratty & Comp. in London

Matic & Plicker

zum „Mohren“ 9—104

CILLI

Bahnhofgasse Nr. 97.

Truffes du Perigord,  
Sardines à l'huile

von Pellier freres,

Le Mans

u. andere div. Marken.

Eine

# Musik-Capelle

von 8—12 Mann

für einen Badeort gesucht. Näheres: Kaiser Franz Josefs-Bad Tüffer in Untersteiermark. 45 4

## Täglich frische Trebern

Cillier Bierbrauerei. 57—2

## Danksagung.

Für die vielen Beweise freundlicher Theilnahme sowohl während der Krankheit als auch bei dem Hinscheiden des nun in Gott ruhenden Herrn

**KARL NELL jun.,**

für die Kranzspenden und die überaus zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse sagen Allen den tiefgefühltesten Dank

Carl Nell sen.,  
als Vater.

Marie Nell,  
als Gattin.

CILLI, den 23. Januar 1882. 56—1

## Gegen Hämorrhoidalleiden.

Hrn. F. Wilhelm, Apoth. in Neunkirchen N.-Oe.

Wieselburg, N.-Oe., 7. März 1881.

Ersuche um gefällige Uebersendung von 24 Paketen Ihres beliebten Wilhelm's antiarthritischen und antirheumatischen Blutreinigungsthee pr. Nachnahme.

Mit Gruss

Med. Dr. Lehmann.

Haupt-Depot bei Franz Wilhelm, Apoth. Neunkirchen N.-Oe.

Preis pr. Packet ö. W. fl. 1.— 8 Theile geth.

Zu beziehen in Cilli: Baumbach's Apoth., Josef Kupferschmid Apoth. — D.-Landsberg: Müller's Apoth. — Feldbach: Josef König, Apoth. — Graz: J. Purgleitner, Apoth.; Wend. Trukocz, Apoth.; Brüder Oberanzmeyer. — Leibnitz: Othmar Russheim, Apoth. — Marburg: Alois Quandest — Pettau: J. Baumeister, Apoth. — Prassberg: Tribau — Radkersburg: Caesar E. Andrien, Apoth. — W.-Feistritz: Adam v. Gutkovsky, Apoth.

## Reelles Heirats-Gesuch.

Ein Doctor, k. k. Notar, in einer Gebirgsstadt unweit der preussischen Grenze, 40er Jahre, kath., Witwer mit 4 wohlgezogenen Kindern (3 Knaben, 1 Mädchen, im Alter von 4—10 Jahren), von **gesunder, kräftiger Constitution und angenehmen Aeusseren**, mit **grösserer Praxis** und **eigenem Privatvermögen**, wünscht sich baldigst und zwar unter folgenden Bedingungen zu verheiraten:

Die Dame muss von reiferem Alter, gleichviel, ob ledig oder kinderlose Witwe, katholisch oder evangelisch, **leidlich hübsch**, von **anständiger Familie**, natürlich mit der für den sogenannten Mittelstand erforderlichen **Bildung** ausgestattet, **liebenswürdig** und **kinderfreundlich** sein. Unumgänglich nothwendig ist der Besitz von **Gemüths- und Herzensbildung** als Basis eines **glücklichen Ehe- und Familienlebens**. **Musikalische Kenntnisse** sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

## Vermögen nicht erforderlich.

Reflectant hat im Interesse erleichterter Anknüpfung mich beauftragt, die erforderlichen Schritte einzuleiten und ersuche ich Damen oder deren Angehörige, welche hierauf reflectiren, mir durch specielle Darlegung der eigenen Verhältnisse und Beifügung einer Photographie (mittelst recommandirten Schreibens) gefälligst näher zu kommen.

Da anonyme Correspondenzen den Verkehr nur erschweren würden, so kann nur unter gegenseitiger Offenheit angeknüpft werden.

Die strengste Discretion wird hiermit verbürgt aber auch gefordert.

Genügendes Rückporto erbeten.

Adresse:

Adolf Wohlmann,

Breslau, Weidenstrasse Nr. 10.

56—2